

Der Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau – ein alamannischer Herrschersitz oder ein römischer Vorposten?

Ausgrabungsgeschichte

Langjährige Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, haben die wechselvolle Geschichte dieses markanten und weithin sichtbaren Berges etwa 220 m oberhalb der Breisgau-Ebene erschlossen. Der Name leitet sich vom Ort Zähringen ab, nach dem sich das um das Jahr 1090 von jenseits des Schwarzwaldes in den Breisgau vordringende Adelsgeschlecht der Zähringer benannt hat. Sie errichteten dort eine erste Burg, ehe sie auf den Schlossberg zu Freiburg wechselten und die Burg auf dem Berg Ministerialen überantwortet haben.

Zufallsfunde aus der Zeit der Spätantike im Jahr 1978 führten zu einer ersten Publikation 1983 und dann zu langjährigen Ausgrabungen von 1985 bis 1991 und noch einmal 2008. Auffällig sind die etwa 5 ha (300 auf 200 m) großen Terrassenflächen rund um den Felsgipfel, auf dem die hochmittelalterliche Burg steht, die ohne Zweifel künstlich, von Menschenhand, angelegt worden sind (Abb. 1).

Die Höhe hatte zu mehreren Zeiten eine zentrale Rolle im und über dem Breisgau gespielt, weshalb sich wohl auch wegen dieser Jahrhunderte alten Bedeutung die Zähringer zuerst hier im Breisgau festgesetzt hatten. Es begann mit einer Höhengiedlung der neolithischen Michelsberger Kultur, später folgten Phasen der Besiedlung während der Hallstattzeit mit einer Befestigung (Ha C/D) und ebenso mehrere Phasen während der Latènezeit (LTZ A-B), ehe der Berg in alamannischer Zeit durch den Terrassenbau völlig umgestaltet worden ist. Aus den noch nachfolgenden Jahrhunderten gibt es Hinweise auf die Nutzung der Höhe in der Merowinger- sowie in der Karolingerzeit, und eine erste Burganlage ist wohl im 10. Jahrhundert, also schon vor den Zähringern, hier errichtet worden, wie die Grabungsfunde 2008 gezeigt haben, ehe dann die Zähringer Herzöge den Berg in Besitz nahmen.

Dominierend sind bis heute die großflächigen Terrassierungen, die auf mehreren Ebenen, ineinander übergehend, den Burggipfel umgeben. Diese Terrassen überdecken die älteren Nutzungsphasen auf dem Berg, und die jüngeren Phasen sind mit einigen Befunden in die Terrassen eingetieft worden. Die Terrassen selbst sind dadurch gefestigt worden, dass radial von der Mitte des Berges zum Rand hin Trockensteinmauern gebaut und noch zusätzlich durch Quermauern gestützt wurden. Zu beachten ist, dass der schroffe Gipfel erst durch diesen Bau der Terrassen entstanden ist, weil für die Trockenmauern in den Substruktionen mehr als 200 000 Kubikmeter Steinmaterial gebrochen werden musste. Der gewissermaßen neue Fels bot sich dann zum Bau einer Burg im Mittelalter an.

Die Räume zwischen den schachbrettartig verlaufenden Trockenmauern waren mit Schutt und Erde vom alten Berg aufgefüllt worden, und darin lagen Ke-

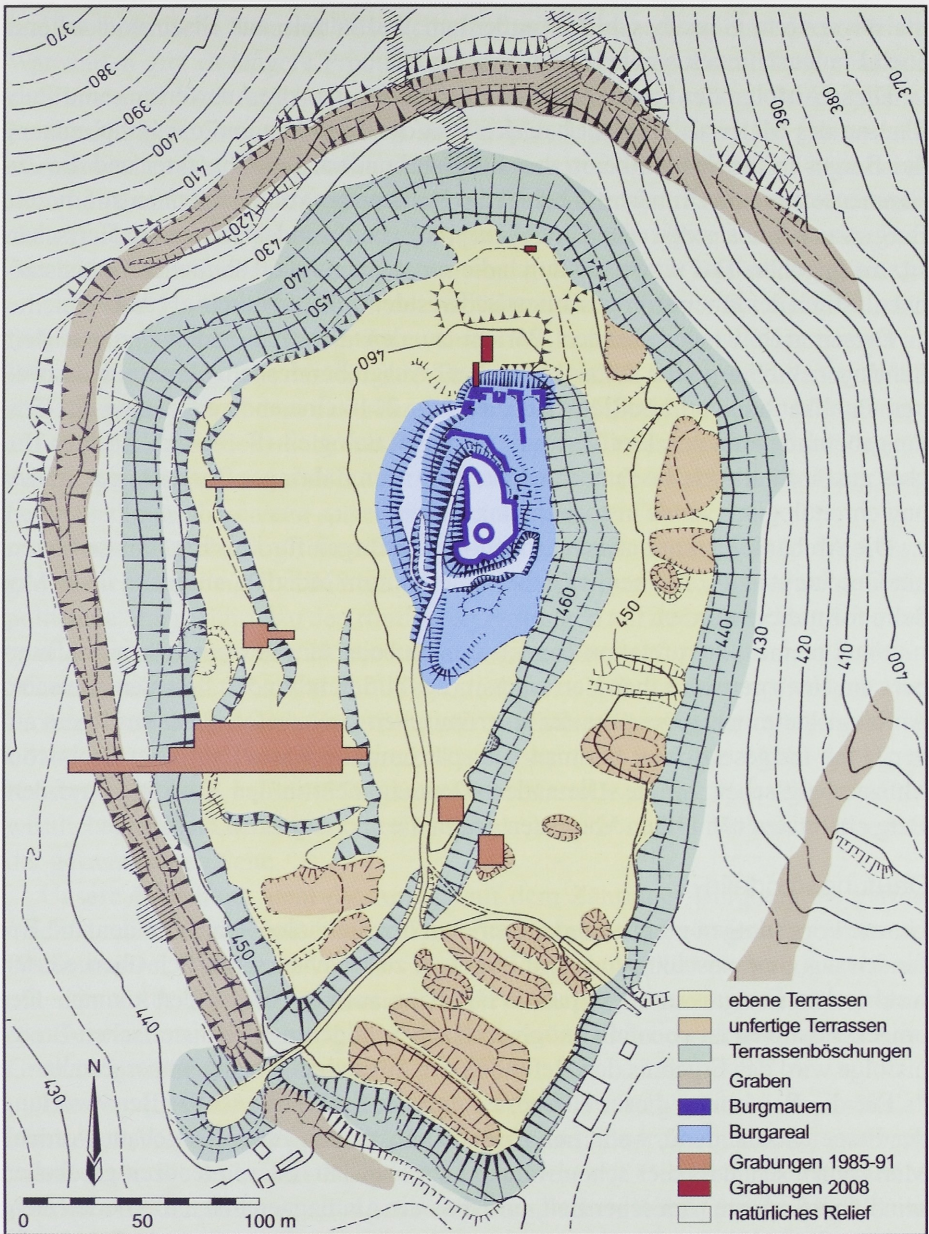


Abb. 1 Plan des Zähringer Burgbergs.

ramikbruchstücke der älteren Epochen, vor allem der Hallstattzeit. Die Mächtigkeit der Terrassenaufschüttungen beträgt an mehreren Stellen des Abhanges 6 m und sogar 10 m und in der Mitte immerhin rund 2 m. Hier wurde bei den Ausgrabungen in entsprechender Tiefe auf der alten Bergoberfläche eine Herdstelle der Hallstattzeit freigelegt. Auf den Flächen der Terrassen selbst wurden bei den Grabungen und mit Metalldetektoren eine große Menge an Bronzeobjekten,

meist verzierte Gürtelbeschläge, außerdem Waffenteile aus Eisen und seltener auch Frauenschmuck sowie Keramik gefunden.

Diese Abfolge der Funde und Befunde datiert, was die Auswertung und Publikation des Materials erbracht hat, den Bau der Terrassen und die Hauptnutzung des Berges in die Spätantike, in das 4./5. Jahrhundert. Der Charakter und die Zusammensetzung des Fundstoffs belegt die Festsetzung von Alamannen auf diesem Berg, was erlaubt, wegen der Größe und des Bauaufwandes von einem Herrschersitz zu sprechen. Das wird auch durch die sonstigen rund 60 ähnlichen Höhenstationen östlich des Rheins im gesamten Südwestdeutschland bestätigt (Abb. 3).

Diesen sich wiederholenden Bericht zu den älteren Forschungen auf dem Zähringer Burgberg sehe ich als ehemaliger Ausgräber deshalb als aktuell an, weil eine Publikation von Lars Blöck aus dem Jahr 2016 eine andere Deutung der Grabungsbefunde anbietet: Der Verfasser hat im Katalogteil (S. 349-351) seines Buches ausführlich auch die Funde und Befunde vom Zähringer Burgberg geschildert und chronologisch sowie historisch eingeordnet.

Die Archäologie kann selten eindeutige Lösungen für ihre Ergebnisse bieten, um Geschichte zu schreiben; es geht immer nur um Indizien, aufgrund derer Modelle formuliert werden.

Nach meiner Interpretation handelt es sich beim terrassierten Zähringer Burgberg um einen germanischen Herrschersitz des 4./5. Jahrhundert. Ein alamannischer Anführer hatte sich gegenüber der spätrömischen Grenzbefestigung am Rhein auf der Höhe festgesetzt, von wo man das spätrömische Kastell auf dem Breisacher Münsterberg sehen konnte. Die andere Deutung sieht in den Strukturen auf dem Berg eher einen römischen Vorposten gegen die andrängenden Germanen.

Deutungsmodelle

Unsere Forschungen gingen (und gehen) von den archäologischen Funden und Befunden aus, und anschließend wird überlegt, zu welchen schriftlich überlieferten historischen Ereignissen diese passen und dann auch erklärt werden könnten. Der umgekehrte Weg ist ebenfalls möglich. Nach Schilderung der historischen Ereignisfolge wird das Ergebnis den Befunden der Ausgrabungen gegenübergestellt.

Für die Bewertung dieser Höhensiedlung der Spätantike ist die Beantwortung der Frage entscheidend, wann nun sind die künstlichen Terrassen gebaut worden? Man kann lesen, dass dies schon während der Hallstatt- oder Latènezeit geschehen sein könnte oder in römischer Zeit, und dass die Alamannen den terrassierten Berg so vorgefunden hätten. Die Entscheidung hängt von der Bewertung des Fundstoffs und seiner Datierung ab. Der Befund ist eindeutig: die Terrassen überlagern hallstattzeitliche Siedlungs- und Befestigungsspuren. Alamannenzeitliche Keramikscherben liegen in den Terrassenschichten und auf der Terrassenoberfläche; sie können nur in die Schüttung gelangt sein, nachdem sich Alamannen schon auf dem Berg festgesetzt hatten. Beim Bau der Terrassen ist dieses frühe alamannische Material ebenso wie die hallstattzeitliche Keramik in die Schichten gelangt. Die Masse des Fundstoffs und auch die Metallfunde des 4./5. Jahrhunderts liegen oben auf der Fläche. Wann haben sich Alamannen also auf dem Berg festgesetzt? Germanische

und auch römische Keramik lässt sich nicht zeitlich eng genug einordnen; für alle Warenarten gibt es längere Produktions- und Verwendungszeiten. Zieht man solche Funde zur Datierung heran, dann muss man die gesamte mögliche Zeitspanne berücksichtigen. Somit lassen sich stratigraphisch zwei Phasen der germanisch/alamannischen Aktivitäten auf dem Berg nachweisen. In einer ersten Phase haben sich die Alamannen auf der alten Bergoberfläche über den Resten der eisenzeitlichen Befestigung festgesetzt; nach wenigen Jahrzehnten haben sie dann den Berg durch den Terrassenbau umgeformt, um eine größere ebene Besiedlungsfläche zu erhalten. Die Kastenkonstruktion der hallstattzeitlichen Mauer der eisenzeitlichen Befestigung war bis zur Spätantike zu einem Wall verfallen, den die Alamannen als Widerlager nutzten, um darüber ihre Terrassen deutlich höher aufzubauen. Wenn sich Alamannen nach dem datierbaren Fundstoff um die Mitte des 4. Jahrhunderts auf dem Berg ansiedelten, dann erfolgte der Bau der Terrassen als nächste Phase in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vertreten wird aber auch die Meinung, dass beide Siedlungsphasen erst später anzusetzen seien.

Neben den archäologischen Befunden und ihrer Datierung stehen die Aussagen der schriftlichen Überlieferung der antiken Quellen. Die allgemeine „militärpolitische“ Lage führte zu den römischen Festungen auf der westlichen Rheinseite und den germanischen Höhenstationen gegenüber auf der östlichen Seite am Schwarzwaldrand. Das Kartenbild zeigt, dass es sich gewissermaßen um zwei Fronten handelt, für deren Besetzung mit „Militäranlagen“ ganz unterschiedliche Lösungen gefunden worden waren. Das Gesamtbild wirkt so (Abb. 2), als ob Kaiser Valentinian I. (364-375) die starken Kastelle an der *ripa Rheni* auf der westlichen Rheinseite hat errichten lassen als Antwort auf die Höhenstationen auf der germanischen Seite.

Unsere Forschung sieht die Anlage auf dem Zähringer Burgberg als germanisch/alamannische repräsentative Position gegenüber der römischen Grenze am Rhein an. Der Blick geht von den Ereignissen der „Völkerwanderungszeit“ aus mit den vordringenden germanischen Bevölkerungselementen aus dem Inneren Germaniens, meist in Gestalt von Kriegerverbänden, in Richtung auf diese Grenzbefestigungen am Rhein.

Die provinzialrömische Forschung betrachtet die Bergstation andererseits als römischen Vorposten gegenüber der kriegerischen Bedrohung aus der germanischen Welt. Sie seien mit Billigung, wenn nicht auf Betreiben Roms etabliert worden. Auf den Höhengründen residierten Partner Roms, die das Vorfeld und die Verkehrswege sicherten.

Beide Erklärungen der Situation sind Modelle, die sich entweder auf die schriftlichen Berichte der Antike berufen können und dann die archäologischen Ergebnisse heranziehen oder die sich auf die archäologischen Befunde stützen und dann die schriftliche Überlieferung berücksichtigen. Diese Schriftquellen schildern mehrfach wechselnde Beziehungen zwischen der alamannischen und der römischen Seite. Einerseits gab es ständig Kriege, germanische Krieger griffen die römischen Provinzen an und römische Militäreinheiten fielen in germanische Gebiete ein, und andererseits gab es immer wieder Bündnisse und Verträge zwischen beiden Seiten.

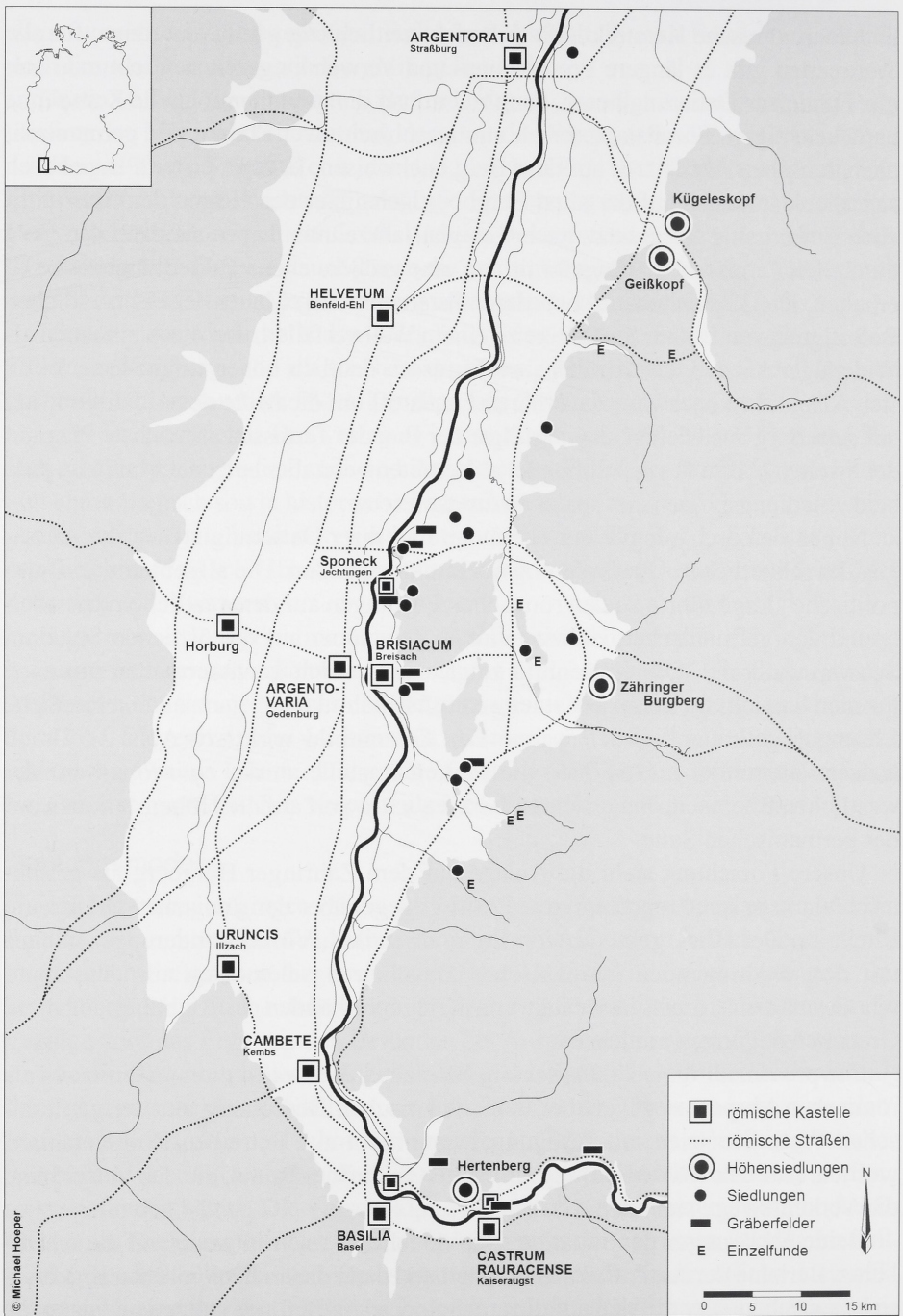


Abb. 2 Die Situation am Oberrhein im 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Es ist auch nur ein Modell, eine These, dass einer der bei Ammianus Marcellinus (etwa 330 - etwa 395) erwähnten militärischen Führer wie Vadomarius oder sein Bruder Gundomadus ihre Residenz auf einer der Höhensiedlungen wie dem Zähringer Burgberg hatten.

Im Jahr 354 wurden sie vom römischen Kaiser Constantius II. (337-361) mit Krieg überzogen und in den Folgejahren fielen Alamannen umgekehrt in die römischen Provinzen ein. Die Germanen wehrten sich also gegen solche Überfälle. Der Krieg von römischer Seite war jeweils die Reaktion auf die Übergriffe der Alamannen über den Rhein nach Westen in die römische Provinz.

Es kann gefragt werden, wo sich denn die germanischen Kriegsfürsten mit ihrer Gefolgschaft die ganze Zeit über aufgehalten und gesammelt haben bzw. wo sie stationiert waren. Nicht ohne Grund hat unsere Forschung die Höhenstation auf dem Geißkopf bei Berghaupten nahe Offenburg anhand der Fundzusammensetzung als Heerlager gedeutet. Im Jahr 359 führte der spätere Kaiser Julian (360-363) einen Eroberungskrieg gegen den *rex* Vadomarius und sein *domicilium contra Rauracos* (Ammianus Marcellinus 18,2,16), im Jahr 360 überfielen Alamannen aus dem Gau des Vadomarius (*Alamannos a pago Vadomarius*) die an Raetien angrenzenden Gebiete wohl am Hochrhein. Derselbe Vadomarius wurde übrigens später in römischen Diensten *dux* der Grenzprovinz Phönizien. Nun sei noch aus der Lobrede des Q. Aurelius Symmachus auf Kaiser Valentinian I. (364-375) zitiert, in der es heißt, dass der Rhein wieder zwischen römischen Kastellen fließen würde, d.h. der Rhein war keine Grenze, sondern die Oberrheinebene stand wieder (!) unter römischer Verwaltung. Das sind römische Berichte, und zeitgleiche Berichte der germanischen Seite gibt es nicht. Erinnerung sei auch daran, dass römisches Militär germanische Krieger in den Schwarzwald verfolgte, und diese mit sogenannten Verhauen aus Bäumen die Wege sperrten (Ammianus Marcellinus 16, 12, 15; 17, 1, 9; 17, 10, 6) und sich dann beispielsweise 368 auf einem hohen Berg verschanzten (Ammianus Marcellinus 27, 10, 9). Bei dem Hin und Her konnten sich die Alamannen durchaus zeitweilig wie *foederati* betrachtet haben, was dann nicht hinderte, auch wieder Krieger gegen Rom zu sein.

Die Strukturen auf dem Zähringer Burgberg sind nicht das Ergebnis römischer Bauweise. Auch der Fundstoff zeigt eine andersartige Prägung, die nach Osten, in die *Germania*, weist. Zwar gibt es einige römische Keramikscherben auf dem Berg, aber die eigene handgemachte Keramik überwiegt bei weitem. Wenn der Kontakt zur römischen Welt stärker gewesen wäre, dann müsste man auch wesentlich mehr römische Münzen finden, nicht nur drei alte Stücke des 2. Jahrhunderts und eine des Valentinian II. (geprägt 388-392). Weit den Main hinauf und bis Oberfranken, also über ein Areal von 200 km östlich des Rheins und 150 km nördlich der Donau und noch weiter nach Germanien hinein entstanden derartige Höhensiedlungen als neuartige Siedlungsform der germanischen Eliten (Abb. 3). Eigentlich sollte man diese geographische Beschreibung besser umkehren und von Osten beginnen, da die Germanen von Nordosten in den Südwesten kamen und vor dem Rhein sich zu den Alamannen zusammentaten.

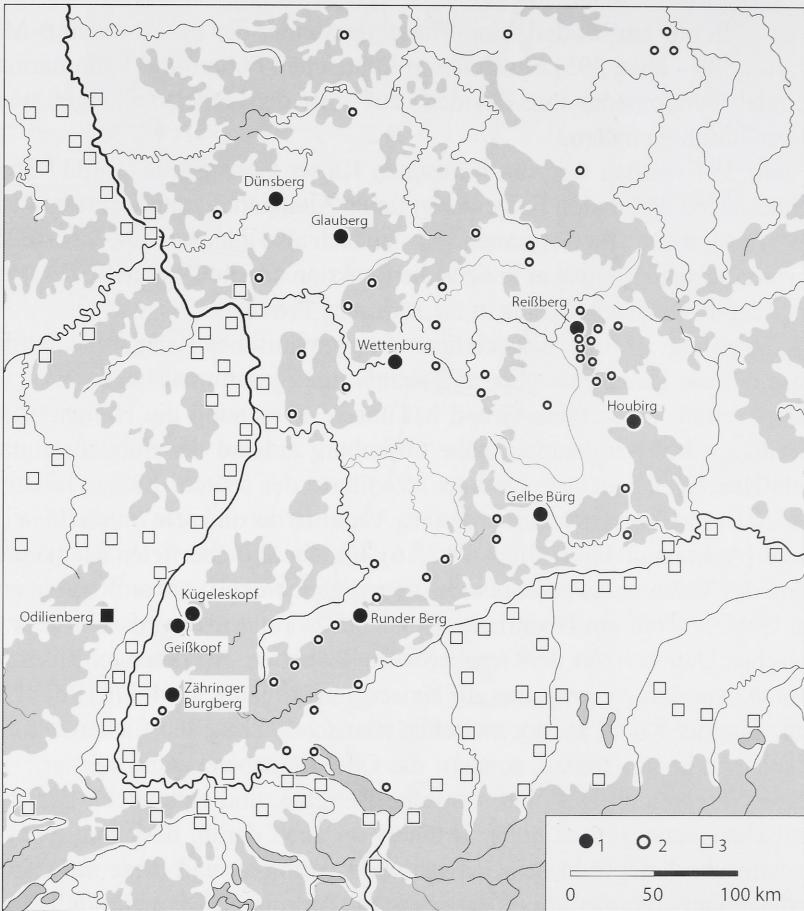


Abb. 3 Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland.
 ● Umfangreiche Ausgrabungen, ○ Einzelne Funde, □ Römische Kastelle.

Literatur

L. Blöck, Die römische Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet. Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg Bd.1 (Wiesbaden 2016). — M. Hoepfer/H. Steuer, Der Zähringer Burgberg – neue Aufschlüsse zur Terrassenkonstruktion. Archäologische Nachrichten aus Baden 85, 2012, 24-30. — M. Hoepfer/H. Steuer/A. Bräuning, Neue Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg, Gde. Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008 (Stuttgart 2009) 266-270. — H. Steuer, Zähringer Burgberg. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 34 (Berlin, New York 2007) 398-417. — H. Steuer, Germanen im Vorfeld des spätrömischen Limes: Landnahme und Bedrohung Roms? In: B. Herrbach-Schmidt, H. Schwarzmaier (Hrsg.), Räume und Grenzen am Oberrhein. Oberrheinische Studien Bd. 30 (Ostfildern 2012) 69-88. — H. Steuer/M. Hoepfer, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Schwarzwaldrand. Eine Zusammenstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: H. Steuer, V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 58 (Berlin, New York 2008) 213-260.

Bildnachweis

Abb. 1-3 M. Hoepfer, H. Steuer, Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters.